

dem ich das Gen geerbt habe, der allerdings ebenfalls nicht mehr am Leben war, war ich der einzige Talentierte in der Familie, und ich verbrachte die meiste Zeit in der Omilia, um nicht jede Sekunde mit diesem dunklen Loch konfrontiert zu werden. Schon zuvor war die Stimmung in meiner Familie angespannt gewesen, meine Mutter schimpfte ständig auf das Zentrum der Elemente, als sei die Omilia verantwortlich für die Krankheit meiner Schwester. Nun aber wurden meine Brüder, die immer neidisch auf mich gewesen waren, in ihrer Abneigung immer radikaler, während meine Mutter in ihrer Trauer versank. Als sie uns eines Tages eröffnete, dass sie ein neugeborenes Mädchen adoptieren würde, dachte ich zunächst, es handelte sich um einen Scherz. Doch sie blieb eisern. Melamarcia kam zu uns, niemand wusste, woher, meine Mutter verriet mir lediglich, dass ihre leibliche Mutter viel zu jung war, um sich selbst um sie zu sorgen, kaum älter als ich.«

Wut blitzte bei Phos' letztem Satz in Marcias dunklen Augen auf. »Meine Mutter... Jennifer Colville hat schnell gemerkt, dass sie ihre Tochter nicht ersetzen konnte«, nahm sie den Faden auf. »Und ich musste es ausbaden. Meine Brüder hatten recht – ich war eine Lückenbüsserin. Sie liebte nicht mich, sondern das Mädchen, das ihr vom Schicksal genommen worden war. Der Einzige, der mich wirklich gesehen hat, war Phos.« Schon wieder lächelte sie, ohne dass es ihre Augen erreichte. »Meine anderen Brüder hassten mich. Was ziemlich ironisch ist, da sie nicht die leiseste Ahnung hatten, wer ich wirklich war. Vielleicht hat ein Teil von ihnen schon immer gewusst, dass nicht nur mein Aussehen mich von ihnen unterschied. Sie schikanierten mich, wo sie nur konnten, zwangen mich zu waghalsigen Mutproben und zur Drecksarbeit, ließen keinen Tag verstreichen, an dem sie mich nicht daran erinnerten, dass ich nicht willkommen war. Schon in jungen Jahren schlossen sie sich der Asphalia an. Phos versuchte, mir zu helfen, so gut er konnte, wenn er zu Hause war. Doch die meiste Zeit verbrachte er in der Omilia.«

»Ich hätte mehr für dich da sein müssen«, flüsterte Phos heiser und nahm einen großen Schluck von seinem Tee. »Doch die Trauer trieb mich fort. Trotzdem habe ich versucht, was ich konnte, wann immer ich zu Hause war. Obwohl Marcia nicht meine leibliche Schwester war, fühlte ich mich ihr so viel mehr verbunden als meinen Brüdern. Ich wollte sie vor den anderen beschützen, aber sobald ich ihnen den Rücken kehrte, ging alles wieder von vorne los.«

»Rückblickend war es gut, dass er mich nicht beschützen konnte«, sagte Marcia und zwinkerte Will zu, der nach wie vor bewegungslos vor ihr saß. Ich hörte ihn nicht einmal mehr atmen. »Sonst hätte ich womöglich niemals herausgefunden, wer ich wirklich bin.« Jetzt fixierte sie mich abschätzig. »Du bist ganz behütet aufgewachsen, nicht wahr?«, fragte sie. »Deine Adoptiveltern wurden angewiesen, dich unter keinen Umständen irgendwelchen Gefahren auszusetzen?«

Eindeutig erwartete sie keine Antwort von mir, denn sie lachte lediglich trocken auf, bevor sie fortfuhr. »Mein Leben war das exakte Gegenteil. Ich war elf Jahre alt, als meine Brüder und ein paar ihrer Freunde mich von einer Klippe schubsten. Der Fall war nicht das Problem. Sondern das Meer, in das ich stürzte. Die Strömung riss mich mit sich. Ich wäre beinahe draufgegangen, hätte Phos mich nicht rechtzeitig gefunden.«

Eiskalt rieselte es mir den Rücken herunter. Egal, wie unsympathisch ich sie fand, ich konnte nichts gegen das Mitgefühl ausrichten, das mich überkam. Und auch nicht gegen den Teil in mir, der wusste, dass sie die Wahrheit sagten, auch wenn es noch so irrsinnig klang. Ihre Erzählung passte zu der von Jonathan Slater, dem ehemaligen Asphalia-Mitglied, das ich aufgesucht hatte, um mehr über Phos zu erfahren.

*Die Colvilles zählten fast ausschließlich zur Asphalia. Manche waren radikaler als die anderen, doch alle waren sie mehr oder weniger Mitglieder. Außer seiner kleinen Schwester hatte niemand aus der Familie ein besonders enges Verhältnis zu Phos.*

Das waren seine Worte gewesen.

Aber wieso zur Hölle war Marcia ausgerechnet in Phos' Familie gelandet?

»Es war das erste Mal, dass mein Talent ausgelöst wurde«, durchbrach ihre melodische Stimme meine Überlegungen. »Damals hatte ich natürlich keine Ahnung, womit ich es zu tun hatte, doch ich vertraute mich Phos an. Auch er wusste nicht weiter. Wir dachten beide, die Bilder seien eine Art Selbstschutz gewesen. Das menschliche Unterbewusstsein ist darauf ausgerichtet, uns vor allem Übel der Welt zu bewahren, selbst wenn es uns dafür Märchengeschichten erzählt. Aber es waren keine Geschichten in meinem Kopf. Es waren Gesichter und Gesprächsfragmente. Es war Vergangenes und Zukünftiges. Es waren *Möglichkeiten*.«

Ich hatte meine erste Vision nach dem Fall aus meinem WG-Zimmer auch als Selbstschutz abgestempelt. Mein Gehirn hatte einfach verzweifelt versucht, mich abzulenken – so weit meine Theorie damals.

Mein Herz pulsierte heftig in meiner Brust.

Phos kannte den Auslöser meines Talents, weil er den Auslöser *ihres* Talents kannte. Weil wir ein und denselben hatten.

Heilige Scheiße ... Konnte das wirklich wahr sein?

Vergangenes und Zukünftiges ...

Ich schüttelte den Kopf. »Wenn ... wenn du Neros und Gaias Tochter bist ... Wie kannst du dieselbe Gabe haben wie ich? Ich kann in die Zukunft und in die Vergangenheit, weil ich die Kreuzung zwischen einem Ydor und einer Pyro bin. Du solltest als halbe Choys doch etwas anderes können, oder nicht?«

Ihre perfekt geformten dunklen Brauen schossen in die Höhe. »Sag bloß, du hast die Legenden der bösen Teufelsbrut noch nicht gehört.«

Ich runzelte die Stirn. In den letzten Wochen hatte ich so einige Legenden gehört, und eine war verwirrender als die andere.

»Wie oft hast du deine Gabe schon ausgelöst, Kiana?« Sie sprach meinen Namen wie eine Beleidigung aus.

»Keine zehn Mal«, gab ich zu, woraufhin sie höhnisch grinste.

»Wie süß. Und dabei ist dir nie aufgefallen, dass du nicht nur – leicht abgewandelt – die Talente von Feuer und Wasser, sondern auch die anderen beiden beherrschst?«

Ich biss mir auf die Unterlippe und funkelte sie an.

Doch. Doch, tatsächlich war mir das aufgefallen. Wenn ich meine Visionen durch das Berühren der Narben erneut aufrief – die Wiederholung eines Moments war das Talent der Choys –, konnte ich die Zeit gefrieren lassen wie die Pnoe. Will und ich hatten auch schon die Theorie gehabt, dass ich gewissermaßen alle vier Talente beherrschte ...

»Marcia und du seid gleich«, kam es in beruhigendem Ton von Phos. Sie zuckte angesichts seiner Worte zusammen, was ihm nicht aufzufallen schien. »Ihr besitzt das Talent, alternative Realitäten in der Vergangenheit und der Zukunft zu sehen, wenn ihr dem Tod nahe kommt. Der einzige Punkt, in dem ihr euch unterscheidet, ist, dass Marcia im Gegensatz zu dir nicht gemeinsam mit anderen Pyro in die Zukunft springen kann, sondern mit anderen Choys die Zeit wiederholt.«

Sie schnaubte. »Der eigentliche Unterschied zwischen ihr und mir ist, dass sie keinen blassen Schimmer von ihrem Können hat, während ich seit *Jahren* trainiere.«

Was war eigentlich ihr Problem?

*Ich* war hier diejenige, die ein beschissenes Verhalten an den Tag legen sollte. Immerhin hatten sie uns völlig aus dem Nichts überrumpelt.

»Wieso erfahren wir das erst jetzt?«, zischte Will plötzlich, bevor ich auch nur die Chance hatte, etwas zu sagen. Er starrte Phos an. »Ich dachte, wir arbeiten zusammen und gehen vollkommen offen miteinander um.«

Um ein Haar hätte ich vor Erleichterung aufgelacht. Es war nur ein kleiner Hoffnungsschimmer, doch für den Moment genügte er. Das klang wieder nach meinem Inventi, wie ich ihn kannte und liebte.

»In dieser ganzen verfluchten Stadt kann man sich auf niemanden verlassen!«, machte er weiter und wurde mit jedem Wort lauter. »Woher sollen wir wissen, dass wir Ihnen vertrauen können, verdammt noch mal?«

Voller Mitgefühl erwiderte Phos seinen Blick. »Das ist genau der Grund, wieso wir abgewartet haben, William. Auch wir wussten nicht, ob wir *euch* vertrauen können. Nero

Lagarde ist derjenige, der euch in diese Welt eingeführt hat. Wie sollten wir uns sicher sein, dass ihr ihm nichts von Melamarcia erzählt?«

Will verengte die Augen zu Schlitzen und war drauf und dran, die nächste Schimpftirade loszulassen, doch ich kam ihm zuvor.

»Wie ist es möglich, dass Nero nichts von ihr weiß? Wenn er wirklich ihr Vater ist, müsste er doch sein Talent bei ihrer Geburt verloren haben! Aber er ist der Älteste der Ydor. Was –«

»Nero hat sein Talent nicht verloren«, fiel Phos mir ruhig ins Wort und fuhr sich mit der flachen Hand über die Stirn, als würden unsere Fragen ihm Kopfschmerzen bereiten. »Genauso wenig wie deine Eltern ihre Talente verloren haben, als du zur Welt kamst, Kiana.«

»Woher ... woher wollen Sie das wissen?«

»Er weiß es, weil Gaia ihr Talent ebenfalls nicht verloren hat.« Melamarcia verdrehte die Augen. Obwohl sie gelangweilt wirkte, schwang ein seltsamer Unterton mit, als sie Gaias Namen aussprach.

Meine Augen brannten vor Erschöpfung. Jede beantwortete Frage brachte drei neue unbeantwortete mit sich.

»Wo ist Gaia?«, wollte ich wissen und griff nach meiner Teetasse. Diese Frage hatten wir schon öfter gestellt, seit wir zum ersten Mal in die Migma gebracht worden waren, und niemand schien uns darauf antworten zu wollen.

Ich trank, ohne irgendetwas zu schmecken. Meine Gedanken überschlugen sich. »Und wie ... wie habt ihr überhaupt rausgefunden, dass du ihre Tochter bist?«

Phos bemühte sich sichtlich um einen freundlichen Gesichtsausdruck. Die dunklen Ringe unter seinen Augen verrieten mir, dass er Schlaf vermutlich genauso nötig hatte wie Will und ich. Einzig Marcia sah erfrischt und munter aus.

»Wir versuchten oft, etwas aus meiner Mutter herauszubekommen, um Marcias wahre Herkunft zu ergründen«, erklärte er, »doch sie schwieg eisern und nahm das Geheimnis schließlich mit ins Grab. Den ersten richtigen Verdacht hegte ich, als der Skandal um Agnia und Kai publik wurde und die ganze Stadt erfuhr, dass sie ein gemeinsames Kind in die Welt gesetzt hatten. Dass Marcias Visionen außergewöhnlich waren, konnten wir nicht bestreiten, vor allem nicht, da sie immer präziser wurden. Gaia und ich freundeten uns an, als wir beide zu den Ältesten unserer Elementen-Gruppen wurden. Zwischen Nero und ihr gab es Spannungen, und sie vertraute sich mir an, nachdem ich mehrmals erwähnt hatte, dass ich die Trennung und die Grenzkontrollen in Tessarect für überholt hielt.«

»War diese Einstellung nicht gefährlich? Vor allem, da Sie doch gerade Ältester geworden waren?«, hakte ich nach.

»Er hat es natürlich nicht in der Öffentlichkeit herausposaunt«, erwiderte Marcia mit einem leisen Stöhnen. Phos legte ihr eine Hand auf den Arm und sah sie tadelnd an. Ein paar Sekunden verstrichen.

Schließlich lächelte er. »Was hältst du davon, wenn du einen Spaziergang mit William machst, während ich mich ein wenig mit Kiana unterhalte? Dann könnt ihr beide euch schon etwas näher kennenlernen.«

*Wie bitte?*

»Eine hervorragende Idee«, flötete Melamarcia und sah dabei nur mich an.

Ich biss die Zähne zusammen und drehte mich zu Will.

Nie im Leben würde er –

Meine Hoffnung wurde jäh zerschlagen, als er, ohne zu zögern, auf der Sitzbank nach außen rutschte und aufstand. Sein Blick huschte für den Bruchteil einer Sekunde zu mir.

All die Wut und die Zweifel von eben waren verschwunden. Ein entrückter Ausdruck lag auf seinem Gesicht. Was zum Teufel ging hier vor sich? War das ihr Werk? Oder eine Taktik von ihm? War er vielleicht der Meinung, er konnte mehr über sie herausfinden, wenn er unter vier Augen mit ihr sprach?

Aber wenn er wirklich ihr Inventi war ... Scheiße, wenn er wirklich auf dieselbe Art mit ihr verbunden war wie ich mit ihm ...

Will beugte sich kurz zu mir herunter, strich mir eine Haarsträhne hinters Ohr und drückte mir völlig unerwartet einen Kuss auf den Mund. Die Kälte seiner Lippen, die seltsame Verzweiflung dahinter ließen mich zusammenzucken.

»Bis später«, murmelte er, und obwohl er mich dabei direkt ansah, konnte ich nichts als Leere in seinen Augen erkennen. Blitzschnell richtete er sich wieder auf und nickte Marcia zu. »Wollen wir?«

Sie war schneller aufgestanden, als ich bis drei zählen konnte. Im nächsten Augenblick verschwanden die beiden durch die gläserne Eingangstür, und ich musste mich zusammenreißen, um nicht aufzuspringen und ihnen hinterherzurrennen.

»Ist er bei ihr sicher?«, platzte es aus mir heraus, als ich mich von ihrem Anblick losriss und mich wieder Phos zuwandte.

Er musterte mich mit einem nachsichtigen Lächeln und nippte seelenruhig an seinem Tee. »Bitte entschuldige ihre forsche Art, Kiana. Sie hat in ihrem jungen Leben sehr viel durchgemacht und war jahrelang nicht unter Gleichgesinnten.«

*Das war nicht meine Frage.*

Unverwandt startete ich ihn an und wartete, bis er weitersprach.

»Wir wissen nicht genau, wie das Verhältnis zwischen William und ihr sein wird, aber ich vermute, es wird deinem und seinem sehr ähneln. Immerhin war seine